Blätter für Heimatkunde 41 (1967)

Die Steirer bei Königgrätz

Von Friedrich Wilhelm Kosch

Im Zusammenhang mit den militärischen Ereignissen bei Königgrätz 1866 sind in Steiermark besonders bekannt geworden Hauptmann von der Groeben und seine Kanoniere.[1] Nun ist aber weder August von der Groeben ein Steirer noch war seine Einheit eine steirische Truppe. Die von der Groeben, eine im Lauf der Jahrhunderte weitverzweigte Familie, sind magdeburgischer Uradel, 1140 wird erstmals ein Liuderis de Grobene urkundlich genannt.[2] Welche Verquickung gesamtdeutschen Schicksals in diesem Namen allein! Der Norddeutsche, Sohn eines ehemals preußischen, dann hannoverschen Offiziers[3], kämpft gegen Preußen (auch bei diesen gab es eine Einheit „Groeben") im österreichischen Heer. Die meisten Groeben finden wir in preußischen Diensten. Die Männer, die Hauptmann August von der Groeben befehligte, rekrutierten sich aus dem 8. Feldartillerieregiment, das waren Ungarn, Sudetendeutsche und nur vereinzelt Steirer.[4] Wo finden wir also dann bei Königgrätz Einheiten, die man als steirische bezeichnen kann?

[1] S. F. Fritz, Die Kavalleriebatterie Nr. 7/VIII („Batterie der Toten") in der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866. In: Bl. f. Hk. 40/1966, S. 71 ff.

[2] Gotha (A) 1903. O. Criste, A. v. d. G. In: ADB., 49. Bd., Nachtr. S. 556.

[3] Verm. mit Ernestine v. d. Marwitz.

[4] Alphons Freiherr v. Wrede, Geschichte der k. u. k. Wehrmacht. Supplement zu den Mittheilungen des k. u. k. Kriegs-Archivs, IV. Bd., Wien 1905, S. 512 ff. Neben den ungarischen, die Ergänzungsbezirke Eger, Neuhaus. Groebens Batterie weilte 1866 lediglich drei Wochen in Gamlitz auf dem Weg von Italien nach Norden.

Sie begegnen uns vorwiegend im II. und IV. Armeecorps bei der Nordarmee unter den Feldmarschalleutnanten v. Thun und v. Festetics bzw. v. Mollinary.[5] Das II. Armeecorps bestand aus vier Gruppen: den Brigaden „Thom", „Henriquez", „Saffran" und „Württemberg". Kurz die Erklärung der Namen und was hinter ihnen stand:

Oberst Thom[6], der die nach ihm benannte Brigade führte, standen zwei Infanterieregimenter, das 40. und 69., zur Verfügung nebst dem 2. Jägerbataillon und der Fußbatterie Nr. 1 des 2. Artillerieregimentes — meist Ungarn, Polen, auch Sudetendeutsche und Schlesier.

Generalmajor v. Henriquez[7] versammelte in seiner Brigade mit dem 9. Jägerbataillon — das waren *Steirer* unter dem Kommando des Oberst Schidlach[8] aus dem Marburger, Cillier und Grazer Gebiet — das Infanterieregiment „Großherzog v. Hessen" Nr. 14 unter Oberst v. Schütte, Ober- und Niederösterreicher, weiters das Infanterieregiment „Leopold König der Belgier" Nr. 27 unter Oberst v. Vlasits, *Steirer* aus dem Grazer Kreis und Obersteiermark[9], und schließlich mit der 2. Batterie des 2. Artillerieregiments, Mährer, Schlesier und Polen.

Ein gebürtiger Grazer war GM. v. Saffran[10], er hatte in der nach ihm benannten Brigade Niederösterreicher und Ungarn in dem Jägerbataillon Nr. 11, im Infanterieregiment „Sachsen-Weimar" Nr. 64 Ungarn und wohl auch Siebenbürger Deutsche, während sich unter dem norddeutschen Namen „Schleswig-Holstein", das war das Infanterieregiment Nr. 80 unter Oberst v. Auersperg (oder Josef Heinold?), Italiener aus dem Gebiet von Vicenza im Venetianischen verbergen...

Wilhelm Herzog v. Württemberg[11] war der Kommandeur der vierten Brigade des Armeecorps „Thun". Sie bestand aus dem 20. Jägerbataillon unter Oberst v. Peters, *Steirern* aus dem Marburger und Cillier Kreis, dann dem Infanterieregiment „Hartung" Nr. 47[12], ebenfalls Untersteirer unter Führung eines Grazers, des Oberst v. Weyracher, dann dem Regiment „Mecklenburg-Schwerin" Nr. 57, Polen aus dem Gebiet Tarnów unter Oberst Casimir Gintowt de Dziewialtowski. Die allen Brigaden beigegebenen Artilleristen rekrutierten sich aus Ungarn, Polen und Sudetendeutschen, desgleichen die Corpsartilleriereserve.[13]

Ein ganzes Bataillon Steirer (Grazer) finden wir schließlich noch im IV. Corps der Nordarmee, in der Brigade des Generalmajors v. Brandenstein. Es war dies das 27. Feldjägerbataillon unter dem Kommando des Oberst v. Schaffgottsch.[14]

Noch ein Blick auf die Kavallerieeinheiten, in denen Steirer, wenn auch in der Minderheit, zu finden sind. So im 5. Dragonerregiment „Nicolaus I., Kaiser von Rußland", Kärntner, Laibacher und Grazer[15], unter Oberst Moritz Watzesch v. Waldbach, im Rahmen der 2. Reservekavalleriedivision. Da diese Truppe zwar bei Königgrätz stand, aber kaum ins Gefecht kam, brauchen wir sie hier nicht weiter zu verfolgen. Ein weiteres Reiterregiment mit Untersteirern in seinen Reihen war das 10. Kürassierregiment unter Oberst Heinrich Isaacson.[16] Es kam wohl in Feindberührung, doch scheinen die Kampfhandlungen keine bedeutenden gewesen zu sein. Zu nennen wären noch Marburger und Cillier, neben Ungarn und Siebenbürger Deutschen bei den Kavalleriebatterien Nr. 5 und 6, die mit anderen Batterien bei der Armeegeschützreserve unter Oberstleutnant Josef Schindler an dem großen Artilleriekampf bei der Höhe von Lipa teilnahmen.

Von schicksalhafter Bedeutung für viele Steirer sollte der zu tragischer Berühmtheit gelangte sogenannte Svíp-Wald werden, ein Gehölz zwischen

---

Ein preußischer Artillerieoffizier hat das deckungslose Vorgehen der Groebenschen Batterie kurz so charakterisiert: „Menschlich eine Heldentat, artilleristisch ein Unsinn." Th. Fontane, Der deutsche Krieg von 1866, 1. Bd., 2. Aufl., Berlin 1871, S. 569. Immerhin konnten dadurch zwei andere Batterien abfahren, und die zurückgehende Infanterie bekam, wenn auch nur kurz, etwas Luft.

[5] Carl Graf v. Thun-Hohenstein läßt sich später (1876) als unangestellter Titularfeldzeugmeister und Gen. d. Kav. in Triest finden, scheint dann in den Militärschematismen nicht mehr auf. — Festetics de Tolna, Tassilo Graf (1813—1883), bei Solferino ausgezeichnet, 1862 Kommandeur der im lombardo-venezianischen Königreich vereinigten Kavalleriedivision, 1864 FML., 1866 Kommandeur des IV. Armeecorps der Nordarmee. Vgl. O. Criste, F. In: A.D.B., 48. Bd., S. 523 f. — Anton Ritter Mollinary v. Monte Pastello, später der 2. Truppendivision in Wien zugeteilt, FZM. und komm. Gen. in Agram.

[6] Michael v. Thom wurde in der Folge Militärattaché in St. Petersburg und ist 1882 letztmals als FML. genannt.

[7] Gustav v. Henriquez, aus einer spanischen Familie, die als Anhänger der spanischen Habsburger nach Österreich flüchtete und hier 1711 anerkannt wurde (Gen.-Taschenbuch, Jg. 1880, S. 161, und Gen.-Taschenbuch der Ritter- und Adelsgeschlechter, Brünn 1877, S. 348), ist 1868 als FML. in Olmütz als Kommandeur der 5. Truppendivision genannt.

[8] Oberst Franz Schidlach, seit 1866 Ritter, begegnet bis 1888 als FML. in Innsbruck.

[9] A. v. Wrede, a. a. O., 1. Bd., S. 305. Dieses 1682 in den österreichischen „Vorlanden" errichtete Regiment führte seit 1769 die Nummer 27, hatte ursprünglich Werbbezirke im niederrheinisch-westfälischen Kreis und in Baden-Durlach, 1781 wurde Steiermark der ständige Bezirk mit dem Stabsquartier in Graz. Ein Regiments-Knabenerziehungshaus befand sich erst in Graz, dann in Bruck und 1843 bis 1852 in Weiz. Sechs Regimentskommandeure fielen oder starben an erhaltenen Verletzungen. Regimentsinhaber war seit 1865 König Leopold II. von Belgien. So kam es, daß die Regimentsangehörigen, biedere Steirer, von ihren Kommandeuren mit „Meine Belgier" angeredet wurden. Warum es in Graz eine Belgiergasse gibt, wissen heute viele Ortsansässige bereits nicht mehr.

[10] Emanuel Freiherr v. Saffran (den Adelsstand hatte 1711 der niederösterr. Hofkammerprokurator Ignaz S. erhalten) läßt sich, in Wien lebend, in den Militärschematismen bis 1888 verfolgen.

[11] Constant v. Wurzbach, Biogr. Lex. des Kaiserthums Österreich, 58. Teil, S. 254 ff. Sein Vetter Prinz August v. W. befand sich als preußischer General auf der Gegenseite.

[12] So benannt nach dem FML. Ernst Ritter v. Hartung in der Zeit 1864—1879. Die Geschichte des Regiments läßt sich bis 1682 verfolgen.

[13] A. v. Wrede, a. a. O., Bd. IV, 1., S. 487 ff.

[14] Franz Graf v. Schaffgottsch (1820—1872), aus der bekannten schlesisch-böhmischen Familie stammend, die eine Reihe bemerkenswerter Persönlichkeiten hervorgebracht hat, war bereits in Italien von Radetzky ehrenvoll erwähnt worden. Er starb mit 52 Jahren. Vgl. Wurzbach, 15. Teil, S. 78.

[15] Die Dragoner waren ursprünglich Fußsoldaten, die sich der Pferde nur zum schnelleren Fortkommen bedienten. Die Herkunft des Wortes Dragoner scheint nicht ganz geklärt, vermutlich vom lat. draco — Drache. Vgl. J. u. W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, 2. Bd., Leipzig 1860, Sp. 1327.

[16] Dieses Regiment war 1701 von Markgraf Christian Ernst v. Brandenburg-Bayreuth für den kaiserlichen Dienst aufgestellt worden. Curassier, sich wohl ableitend von dem französ. cuirasse, cuir — Leder, Lederpanzer. Grimm, a. a. O., Bd. 5, Sp. 2809. — Die Adjustierung mit Kürassen wurde 1860 aufgehoben, an ihre Stelle traten Waffenröcke. Zum Namen Isaacson, NN. Wolf, Juden im österreichischen Heere. In: Streffleurs Militärische Zeitschrift, Jg. 1869, Bd. 2, S. 122.

den Dörfern Cistowes und Benátek, nordwestlich von Königgrätz. „Man kann diese Walstatt", schreibt das österreichische Generalstabswerk, „auf der Tausende von tapferen Männern in hartnäckigstem Ringen fielen, nicht ohne ernste Empfindungen betreten."[17] Die ersten Steirer (Grazer), die in den Todeswald einrückten, waren jene des Feldjägerbataillons Nr. 27 unter Oberst v. Schaffgottsch in der schon genannten Brigade „Brandenstein", zusammen mit Ungarn und — Italienern aus Udine.[18] Den steirischen Jägern, ungarischen und italienischen Infanteristen standen Einheiten der 7. preußischen Division gegenüber, wohl meist Magdeburger unter Generalleutnant v. Fransecky. Damit begann einer der schwersten und verlustreichsten Kämpfe der ganzen Königgrätzer Tragödie. In dem genannten Wald befanden sich außerdem noch zwei Bataillone Ungarn des „Erzherzog Heinrich"-Regiments Nr. 62, die GM. v. Appiano[19] dort stehen hatte, dessen Aufgabe es eigentlich zu sein hatte, die Höhe von Chlum besetzt zu halten. Von einer einheitlichen, straffen Leitung der österreichischen Truppen kann keine Rede sein. Nach anfänglichen Erfolgen setzte alsbald wieder eine allgemeine Rückzugsbewegung ein, die auch General v. Brandenstein trotz seiner Angriffe nicht ändern konnte. Er fiel — und mit ihm eine große Zahl seiner Männer. Auf preußischer Seite war General v. Fransecky nahe daran, von österreichischen Jägern erschossen oder gefangen zu werden.[20] Das Pferd hatte er bereits verloren, er setzte sich mit dem Degen zur Wehr und wurde schließlich von den Magdeburgern herausgehauen, die im weiteren Verlauf die ganze Brandensteinsche Brigade aus dem Wald drängten.[21]

Zum Unheil für den Gesamtablauf des Königgrätzer Kampfes beschlossen die Kommandeure der österreichischen Armeecorps II und IV (v. Thun, v. Festetics) die Wiedereroberung des an die Preußen verlorenen Waldes, der allein mit der überlegenen österreichischen Artillerie hätte abgesichert werden können.[22] So wurde die Front nach Norden verändert, die Truppen des preußischen Kronprinzen fanden den Zugang in den Rücken der kaiserlichen Armee bei Hořenowez über Račic bis Trotina beinahe offen. FZM. Benedek befahl die sich in den Svíp-Wald förmlich verbeißenden beiden Armeecorps nicht zurück. Das Verhängnis nahm seinen Lauf.

[17] Österreichs Kämpfe im Jahre 1866. Nach den Feldakten bearbeitet durch das k. k. Generalstabsbureau für Kriegsgeschichte, 3. Bd., Wien 1868, S. 287.

[18] A. v. Wrede, a. a. O., Bd. I, S. 299.

[19] Die österr. Einheiten Carl Ritters v. Appiano, die an den Waldkämpfen teilnahmen, waren das 4. Jägerbataillon (Mährer aus dem Olmützer Kreis) und Teile des oben genannten Regiments (Ungarn). Appiano, dem kurze Zeit später auf der Höhe von Chlum führungstechnische Fehler unterlaufen zu sein scheinen, ist übrigens in Graz, Schillerstraße 26, im Jahre 1877 gestorben. Er war konfessionslos. LA, D 1879/607. Zu den Vorgängen auf der Höhe von Chlum vgl. Vinzenz Cristofek, Das Regiment Herzog v. Sachsen-Meiningen im Feldzuge 1866. In: Streffleurs Österr. Milit. Zeitschrift, VIII. Jg., Wien 1867, S. 215 ff.

[20] Es waren dies Böhmen und Ungarn des 13. österr. Jägerbataillons der Brigade Fleischhacker. Zu GM. Brandenstein wie Anm. 17, S. 291. Angabe unklar. S. die Schematismen.

[21] S. a. Th. Fontane, a. a. O., Bd. 1, S. 531.

[22] Österreichs Kämpfe, Bd. 3, S. 292 f.

Der neuerliche Angriff der Österreicher stand unter einem ungünstigen Vorzeichen. Der Kommandeur des IV. Armeecorps, FML. v. Festetics, mußte alsbald schwerverwundet weggetragen werden. An seine Stelle trat FML. v. Mollinary.[23] Nach schwerer Artillerievorbereitung drangen Einheiten der Brigaden des GM. Fleischhacker und des Oberst Poeckh, Ungarn, Siebenbürger, Böhmen und Italiener (aus Monselice)[24] „unter Hurrah- und Éljenrufen" und unter klingendem Spiel in den Wald ein.[25] Die Magdeburger der schon genannten 7. preußischen Division wehrten sich aber derart verzweifelt, daß der Angriff der Brigade Fleischhacker bald zum Stehen kam, ebenso scheiterte ein Angriff des 1. böhmischen Jägerbataillons der Brigade „Benedek". Am weitesten drang Oberst Poeckh in den Wald vor, nach preußischen Berichten dürfte er den stärksten Stoß geführt haben, den die Österreicher überhaupt unternahmen. Dennoch mißlang er am Ende. Oberst Poeckh war scheinbar ohne Seitensicherung vorgestürmt, von allen Seiten plötzlich von Infanteriefeuer überschüttet, ist er mit allen Stabsoffizieren bis auf einen gefallen.[26] Nur einem kleinen Teil seiner Truppe gelang der Rückzug. Das IV. Armeecorps unternahm nach diesen schweren Rückschlägen keinen Angriff mehr auf den Wald. Nun aber sollten Einheiten des II. Corps „verheizt" werden. Die prekäre Situation veranlaßte FML. v. Mollinary, den Nachfolger Festetics', Hilferufe an den GM. Herzog v. Württemberg, Brigadier im Corps „Thun", zu richten. Es war etwa halb zwölf mittag, als die Brigaden „Württemberg" und „Saffran" in den Kampf um den Wald eingriffen.[27] FML. Thun war der Ansicht, durch einen kräftigen Offensivstoß die Preußen doch noch aus dem Wald werfen zu können.[28] Fast gelang es.

Der Anmarsch der preußischen Kronprinzenarmee war noch nicht bekannt. Die österreichische Nachrichtenübermittlung, der Erkundungsdienst versagte völlig.[29] Mit dem Eingreifen der Brigade „Württemberg" kamen wieder *Steirer* ins Gefecht. Thuns II. Armeecorps, zu dem diese Brigade gehörte, war zunächst hinter dem Trotinkabach gestanden, mit dem rechten Flügel angelehnt an das etwa zwei Gehstunden von Königgrätz entfernte, zur Herrschaft Hořenowez gehörende Dörfchen Trotina, einer Ansiedlung von damals zehn Häusern, mit dem linken Flügel in Richtung Sendraschitz, einem etwas größeren Dorfe mit einer Stanislaus-

[23] Anton Frh. v. Mollinary, 46 Jahre im österr.-ung. Heere, 1833—1879, Wien 1905.

[24] Einheiten der Regimenter „Coronini", „Großfürst Thronfolger", Reischach", „Este", „Carl Ferdinand" und das 8. Jägerbataillon.

[25] Es wird nirgends berichtet, ob die Militärmusiker auf freiem Felde standen oder in einer Deckung saßen. Jedenfalls wird man ihre Disziplin bewundern müssen, da sie musizierten, während ihre Kameraden links und rechts in den Tod gingen.

[26] Österreichs Kämpfe, Bd. 3, S. 297. Nach anderer Version ist er erst am nächsten Tag seinen Verletzungen erlegen und wurde auf dem Friedhof von Pouchov begraben.

[27] Österreichs Kämpfe. Bd. 3, S. 300.

[28] Thun, Das k. k. 2. Armeecorps im Feldzuge 1866. In: Österr. Milit. Zeitschrift, Jg. VIII, Wien 1867, 1. Bd., S. 33 ff.

[29] Man vergleiche dazu den berühmt gewordenen tollkühnen Erkundungsritt des preuß. Majors v. Unger hinter die österr. Linien. Th. Fontane, 1. Bd., S. 459 ff.

kirche. FML. v. Thun mit seinem Stab befand sich in einem langgestreckten Dorf dicht an der Elbe, in Lochenitz. Bereits am Morgen war die Brigade „Württemberg" und damit die Steirer bei strömendem Regen auf die Höhen von Hořenowez vorgerückt, angelehnt an die Polen der Brigade „Thom", deren Artillerie ein heftiges Feuer auf die Preußen unterhielt. Die Steirer mit der Brigade „Henriquez" blieben zunächst in Reserve bei Trotina. Im Verein mit den Polen des „Mecklenburg"-Regiments Nr. 57 hatten zwei Bataillone des steirischen „Hartung"-Regiments Nr. 47 bereits einen Abwehrerfolg zu verzeichnen gehabt, an dem auch Ungarn und Sudetendeutsche der Kavalleriebatterie 7 und 8/II und die Raketenbatterie 11/II Anteil hatten. Den neuerlichen österreichischen Angriff auf den Svíp-Wald trugen: das niederösterreichische 11. Jägerbataillon unter Oberst Friedrich v. Schwab, das *steirische* 20. Jägerbataillon unter Major Hermann Peters v. Pitersen, einem Sudetendeutschen[30], zwei Bataillone des *steirischen* „Hartung"-Regiments unter dem schon einmal genannten Grazer Oberst Johann Weyracher v. Waidenstrauch, das 3. Bataillon „Sachsen-Weimar" Nr. 64, Ungarn und Siebenbürger unter Major Karl Doleisch, das „Holstein"-Regiment Nr. 80, Italiener unter Oberst Joseph Heinold. Die Wucht des österreichischen Angriffes traf zunächst zwei preußische Bataillone (jeweils das 2. der Regimenter 26 und 66, v. Gilsa, v. Wiedner), also noch immer die bereits schwere Kämpfe hinter sich habenden Magdeburger. Die Österreicher „avancierten mit großer Bravour", sagt ein preußischer Bericht[31], voran die Niederösterreicher und Steirer (Jäger Nr. 11 und 20). Die Magdeburger wichen unter schweren Verlusten nur langsam.[32] Immer wieder ist in den preußischen Berichten von den österreichischen Jägern die Rede, deren Gewehrgeschosse „wie peitschender Regen" einschlugen. Den waldgewohnten Steirern mochte zudem das hügelige, teils steile Gelände des Svíp-Waldes gelegener sein als den Bewohnern des Flachlandes. Nur an einer Stelle erzielten die preußischen Soldaten einen Teilerfolg, als sie, zwar mit gelichteten Reihen, unter Trommelwirbel und mit gefälltem Bajonett zum Gegenangriff übergingen: Gegen das Regiment „Holstein", die Italiener aus dem Venezianischen.[33] Indes, die österreichischen Regimenter „Sachsen-Weimar" — Ungarn und Sudetendeutsche — und

[30] Geboren 1811 zu Hannsbach in Böhmen, ging er nach 39 Dienstjahren 1867 in Pension, wohnte zunächst in Cilli, dann in Graz und fand seine letzte Ruhestätte auf dem St.-Peter-Friedhof. LA., Sammlung Löhnhard.

[31] Th. Fontane, 1. Bd., S. 535. Sowohl in der preußischen wie der österreichischen Militärsprache häuften sich damals französische Ausdrücke.

[32] Mj. v. Gilsa und viele andere fielen. Ein Rittmeister Carl v. Gilsa focht auf österreichischer Seite — die deutsche Tragödie dokumentiert sich uns in vielen Namen — im Kürassierregiment Nr. 8, dem Traditionsregiment der Dampierre-Dragoner (1619!), das bei Königgrätz die schwersten Verluste aller österreichischen Kavallerieregimenter erlitt.

[33] Österreichischerseits hat man den Italienern aus Vicenza Elan und Tapferkeit bescheinigt, denen wegen des deckungslosen Terrains kein Erfolg beschieden sein konnte. Heute wird man gerechterweise hinzufügen müssen, daß die Italiener ja für eine Sache zu kämpfen gezwungen waren, die eigentlich nicht die ihre war. Sie erlitten schwere Verluste gleich ihren Landsleuten im 8. Jägerbataillon in der Brigade „Poeckh", wo auch ihr dortiger deutscher Kommandeur Wilhelm v. Reitzenstein fiel.

„Hartung" — Untersteirer — griffen weiter an. Oberst Weyracher stürmte selbst mit, stürzte jedoch alsbald schwerverwundet vom Pferd. Wie hart die Mecklenburger sich zur Wehr setzten, erhellt daraus, daß die Steirer nicht Zeit fanden, ihren Regimentskommandeur zurückzuschaffen, den sie für tot hielten.[34] Bei der Erstürmung von Höhenstellungen zeichneten sich besonders die Steirer des 20. Jägerbataillons unter Oberst Peters v. Pitersen aus. Die auf die Hälfte ihrer Kopfzahl zusammengeschmolzenen Magdeburger wurden bis nach Benátek hin vom 30. galizischen Jägerbataillon, das GM. Erzherzog Joseph in den Wald kommandiert hatte, unter Major Theodor v. Kodolitsch verfolgt. Während dieses Kampfes drangen auch Teile des 2. böhmischen Bataillons und das 27. *steirische* Jägerbataillon unter dem schon genannten Oberst v. Schaffgottsch in Richtung Benátek vor. „Laut hallte der Siegesruf der Österreicher, fast der ganze Wald war in ihrer Hand, inmitten desselben erklangen die Jubeltöne einer kaiserlichen Regimentsmusik."[35] Vielleicht wäre es den Österreichern, voran den Steirern, gelungen, die Preußen ganz aus dem heißumkämpften Wald zu werfen, zumal auch noch die Polen des 57. Infanterieregiments unter Oberst Gintowt de Dziewialtowski in das Gehölz stürmten, wäre der Kommandeur der Magdeburger, v. Fransecky, nicht ein so zäher Gegner gewesen. Festgeklammert an den letzten Zipfel des Waldes, erklärte er dort knochentrocken seinen keinen Widerspruch wagenden Männern: „Hier sterben wir!"[36] Tatsächlich schreibt man diesem Manne, dem auch österreichischerseits sein bemerkenswertes Aushalten bekundet wird, einen entscheidenden Anteil an dem preußischen Sieg bei Königgrätz zu.[37] Noch Jahre hernach wiesen viele Gräber in jenem Waldstück und den umliegenden Feldern auf die Schwere des Kampfes.

Um 12 Uhr mittag endlich wurden das II. und IV. österreichische Corps zurückgerufen. Für die Rettung der Gesamtschlacht aber war es schon zu spät. Die gegen Benátek am weitesten vorgestoßenen Steirer

[34] Johann Weyracher v. Waidenstrauch (1817—1885), Sohn eines Offiziers, war vier Jahre Erg.-Bez.-Kommandant in Udine, 1849 Platzkommandant in Bologna, wurde kurz vor der Königgrätzer Schlacht Oberst, mußte wegen seiner im Svíp-Wald erhaltenen schweren Verwundung mit 51 Jahren in Pension, lebte dann in Graz in der Heinrichstraße 14. „Verlaßvermögen ist kein wie immer geartetes vorhanden", heißt es in der Todfallsaufnahme lakonisch (LA., BG. Graz, D 85/921). Natürlich. Er hatte ja nur sein Leben eingesetzt. Weyrachers Grab auf dem Steinfeld-Friedhof existiert nicht mehr, ebenso nicht jenes von Peters auf dem St.-Peter-Friedhof. Damit sind beide, obwohl in die Heimat zurückgekehrt, in die Reihen jener namenlosen Steirer eingerückt, die sie einst im Svíp-Wald befehligten und von denen heute kein Kreuz mehr Kunde gibt. Eine Pyramide aus Kalkstein, den Toten des Regiments Nr. 47 und des Jägerbataillons Nr. 20 gewidmet, befand sich bis 1918 — die heutige Situation ist nicht erkundet — vor dem Osteingang in den Svíp-Wald.

[35] Österreichs Kämpfe, 3. Bd., S. 302, Anm. 1.

[36] Th. Fontane, 1. Bd., S. 519.

[37] Eduard Friedrich v. Fransecky (1807—1890) ist in der Folge noch sehr bekannt geworden. Aufgewachsen in ärmlichen Verhältnissen, trat er auch als Maler und Chef der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Großen Generalstabes hervor. 1870 kommandierender General des preuß. 2. Armeecorps, drang er bis vor Paris und jagte den Feind über das Gebirge Cote d'Or und den tiefverschneiten Jura bis an die Schweizer Grenze. 1879—1882 war er Gouverneur von Berlin.

und Galizier dürften die ersten gewesen sein, die die unvermutet auftauchenden Vorausabteilungen der preußischen Garden (unter GM. v. Alvensleben) erblickten. Mit deren Ankunft waren die Würfel gefallen. Was unter furchtbaren Opfern erkämpft worden war, mußte aufgegeben werden. Stellen wir zusammenfassend nüchtern fest: Innerhalb von knapp sechs Stunden hatten sich auf engstem Raum an die 4600 Männer — Magdeburger, Thüringer auf der einen Seite, auf der andern Ungarn, Polen, Sudetendeutsche, Steirer, Niederösterreicher — gegenseitig erschossen, erschlagen, erstochen. Davon lagen 489 Männer auf der Walstatt, die unter Preußens Fahne gekämpft hatten, die Zahl jener, die unter Österreichs Fahne in den Svíp-Wald zogen und nicht mehr aus ihm zurückkehrten, betrug 4091...[38]

Überflüssigerweise rannte — es war schon nach 1 Uhr mittag und der Svíp-Wald von den Österreichern endgültig aufgegeben — nochmals ein österreichisches Regiment in den Wald (Infanterieregiment „Erzherzog Josef" unter Oberst Friedrich v. Teuchert-Kaufmann, der anscheinend überhaupt keinen Überblick hatte) und wurde trotz dreimaligen Anstürmens zurückgeworfen, wobei sinnlose Verluste durch eigene Artillerie eintraten, die bereits wieder in das Gehölz feuerte.[39] Mit der Absetzbewegung der Brigaden „Thom" und „Württemberg" begann auch die Stunde der Bewährung für die Steirer in anderen Einheiten. In schwere Kämpfe mit schlesischen Truppen der Generale v. Zastrow und v. Prondzynski wurden die steirischen Neunerjäger, Leobner und Grazer, verwickelt.[40] Da bereits zwei Bataillone des anschließenden „Jellačić"-Regiments geworfen waren, konnten sich auch die Steirer nicht länger halten und zogen auf Sendraschitz zurück, wo sie sich zwischen den Steinen und Kreuzen des Ortsfriedhofs verschanzten. Jedoch, von höhergelegener Stelle unter Feuer genommen, sanken innerhalb kürzester Frist an die 30 Mann sterbend oder schwer verwundet zu den Toten. Ein Bataillon der steirischen „Belgier" stürmte noch gegen das brennende Dorf vor, das aber dann doch aufgegeben werden mußte. Mittlerweile waren die vielgenannten Höhen von Chlum und Hořenowez gefallen.[41] Das Debakel

[38] Zahlenangaben nach Ernst Heidrich, Der Kampf um den Svípwald, Sadová 1902, Anhang. Neben der schlechteren Bewaffnung eine bereits damals völlig veraltete Kampfesweise der Österreicher: Offiziere mit geschwungenem Säbel voraus, Infanterie in dichten Reihen folgend, gegen einen schnellfeuernden Gegner. Die größten Verluste im Svíp-Wald erlitten die Polen des 57. Infanterieregimentes „Mecklenburg-Schwerin", gefolgt von den Ungarn des 61. Regiments „Großfürst Thronfolger" und den Italienern des „Großfürst-Michael"-Regiments. Jede Einheit hatte 300 bis 400 Tote. Das steirische „Hartung"-Regiment Nr. 47 unter Weyracher verlor 294 Mann, das steirische Jägerbataillon Nr. 27 unter Peters 75 Mann. Die Vermißten sind in diesen Zahlen nicht inbegriffen. Die Schuld an der schweren Benachteiligung der österreichischen Truppen war in Wien zu suchen. Nachlässig wie die diplomatischen Vorbereitungen waren die militärischen. Der Chef der Operationen, General Krismanić, legte sich zu Bett, als wichtigste Entscheidungen zu treffen waren ...

[39] Österreichs Kämpfe, 3. Bd., S. 319.

[40] S. u. a. Th. Fontane, a. a. O., S. 550 ff. u. 586 ff.

[41] Bekannt sind die tragisch-grotesken Vorgänge um den kurzsichtigen österreichischen Oberst Slawecki, der keine Preußen sehen wollte, obwohl sie ihm schon vor der Nase herumliefen. Ebenda, S. 345. — Vinzenz Cristofek, a. a. O., S. 225 ff.

der österreichischen Heeresleitung erhellt schon daraus, daß Feldzeugmeister Benedek mit seinem Stab von preußischer Infanterie und eigenem Artilleriefeuer von einer Deckung in die andere gejagt wurde. Den steirischen „Belgiern" fiel die Aufgabe zu, den Rückzug der Brigade „Henriquez" über die Elbe abzuschirmen. Sie entledigten sich dieses Auftrages in hervorragender Weise. Den Ort Lochenitz verteidigten die Steirer, die Brücke über den Fluß Ober- und Niederösterreicher. Gelangten „die Preußen" (Schlesier und auch Polen?) zuerst zur Brücke, war das ganze Regiment verloren. Die Steirer wehrten mehrfache Umgehungsversuche ab und der Gegner konnte erst ans Elbeufer gelangen, als die letzte österreichische Abteilung den Fluß überquert hatte.[42] Ob Angriff oder Abwehr, die soldatische Leistung bleibt die gleiche, auch wenn der Sieg versagt geblieben ist.

Als der Kaiser, so wird berichtet, bei seinem Besuch des Königgrätzer Schlachtfeldes die vielen Kreuze sah, weinte er. Angesichts der unübersehbaren Totenfelder, die zwei Weltkriege hinterlassen haben, mag jene Zahl gering erscheinen. Dennoch aber sollte man die nicht ganz vergessen, die vor hundert Jahren nach Böhmen zogen, um dort zu sterben.[43]